

Anerkennung und Dank

In memoriam Hermann Nebe

Am 1. Juli dieses Jahres schloß der, weit über die Grenzen Thüringens hinaus bekannte und beliebte Burgwart der Wartburg Professor Hermann Nebe für immer seine Augen. In ihm verliert die Wartburgstadt, aber auch alle Freunde deutscher Burgen, eine Persönlichkeit eigener Art.



Hermann Nebe wurde am 2. März 1877 als Sohn des wirklichen Oberkonsistorialrates D. Gustav Nebe zu Halberstadt geboren, in Münster erzogen, Gymnasium in Burgsteinfurt, fand Freude zum Musizieren (seine Trompete, die er meisterhaft ihr erspielte er sich später das Herz seiner Frau, der jüngsten Tochter des allbekanntesten Lexikographen Professor Kürschner vom Hohenhainstein über Eisenach in echt Nebescher Romantik. Studierte in Halle, Leipzig und Kiel die Rechte, Statistik, Musik- und Theaterwissenschaft, Vorgeschichte und Kunstgeschichte, um sich sodann dem journalistischen Beruf zuzuwenden. Nach dem 1. Weltkrieg beginnen seine heimatgeschichtlichen Studien.

Ausschlag zu seinem Schicksal, der Wartburg, mag jedoch die wissenschaftlich bedeutende Serie „Deutsche Burgen“ gegeben haben, die Hermann Nebes erwandertes und studiertes Wissen publik machte. Der damalige Vorsitzende der Wartburgstiftung, Oberbürgermeister Dr. Janson, holte ihn 1925 auf die Wartburg als Burgwart. Trotz der schlechten Finanzlage und die super-konservativen Einstellung des altherwürdigen Burghauptmanns Hans Lukas von Cranach meisterte Hermann Nebe die Situation. Die Führer der Burg erhielten andere Texte; Kaiserräume, Reformationszimmer und der hohe Berchfrit wurden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im In- und Ausland begeisterte der Burgwart durch Vorträge über die Geschichte der Wartburg.

Seinen zündenden Humor findet man auch in mehr als 25 heiteren Heimatbühnenstücken aus seiner Feder wieder. Aus der Wartburgoperette „Ludwig der Springer“ singt man noch heute das Eisenacher Bummelied auf dem großen Volksfest der Eisenacher.

Im Mittelpunkt all seiner Arbeit steht jedoch immer wieder die Wartburg. Ihr gehörte sein Herz.— Eine schwierige Zeit hatte er in den dreißiger Jahren zu bestehen. Der feingeistige, neue Burghauptmann, Dr. Hans Freiherr von der Gabelenz, schätzte die Art des volkstümlichen Burgwarts gering. Er schrieb den „großen Wartburgführer“, ein außerordentlich tiefgründiges Werk — für den anspruchsvollen Besucher, wie er sagte. Da griff auch der Schriftsteller Nebe wieder zur Feder und es entstanden umfangreiche Bände: „Der amtliche Wartburgführer“, „Die Heilige der Wartburg“, und „Luther auf der Wartburg“. Die anfängliche Ablehnung des Burghauptmanns wich nun einer zurückhaltenden Zuneigung.

Unumstrittenes Verdienst Hermann Nebes ist die Freilegung des Burgverlieses und der Inschrift des Widertäufers Fritz Erbe aus den Jahren um 1540 im Südturm, die Zerstörung der Legende vom Tintenklex und die Klärung des Eisenacher Stadtwappens. Für seine Verdienste um die Geschichte Thüringens wurde er 1947 zum Professor ernannt. Nach dem Ableben des Freiherrn v. d. Gabelenz wurde Prof. Nebe Burghauptmann der Wartburg.



Nach 1945 setzte er die Erhaltung der zum Abbruch vorgesehenen Elisabethenkapelle durch (Mosaikausstattung, einst von Kaiser Wilhelm II gestiftet). 1952 erhielt Burghauptmann Nebe seine Pensionierung.

Professor Nebe sah seine Lebensaufgabe darin, die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Dr. Hugo von Ritgen im Auftrage des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach restaurierte Wartburg zu erhalten. Dazu gehörte die Beibehaltung der Ausstattung innerhalb der Räume im Stile der jeweiligen Epoche. Die späteren Veränderungen auf der Burg unter seinem Nachfolger lehnte er ab. Nach seiner Ansicht sei die einzigartige Palasfassade durch die Hinwegnahme der Treppe und Arkaden geschändet, die Zerstörung der Gotik an der Dirnitz sei eine gefälschte Restauration und die deutsche Wartburg nunmehr ein Museum.

Wenn aber Hermann Nebe noch als 84jähriger seine Trompete von seinem Garten im Palmental erschallen ließ, hielten die Nachbarn inne und schauten über die Stadt hinauf zur Burg, denn das wußten sie; ihr galt der tönende Gruß. Seine Trompete nahm er mit ins Grab.

Nun wird es noch stiller um die Wartburg werden.
Gustav-Adolf Nebe

In memoriam August Sieghardt

Schriftsteller August Sieghardt, Grassau-Chiemsee, geb. 1877 in Nürnberg, † 29. 10. 1961 in Grassau/Chiemgau unerwartet nach 74 Jahren reicher schriftstellerischer Arbeit.



Die Deutsche Burgenvereinigung trauert um den Heimgegangenen; eine Zusammenfassung seiner Arbeiten zu Burgenkunde ist im „Schrifttum der Burgenkunde“ diesem Heft beigegeben als Anerkennung, Dank und zu bleibendem Erinnern.

Karl Borromäus Glock schreibt zum Tode von AUGUST SIEGHARDT:

Wir standen zu fünft beisammen: drei Historiker, ein Geograph und ich, der Verleger. Es ging um August Sieghardt... In dem Gespräch erhob sich plötzlich einer der Fachhistoriker und sagte: „Was wollt Ihr eigentlich? Immer heißt es: schreibt doch mal solche Bücher wie der A. S. — aber tut es denn einer von uns? Der Sieghardt tut das, was wir tun sollten...!“ Der dies sagte, wurde damit zum glänzenden Apologeten für August Sieghardt. Und auch Dr. J. M. Ritz hat das Wesen August Sieghardts ausgeleuchtet, als er ihm bestätigte: „... eine gute Mischung zu pflegen zwischen streng Wissenschaftlichem, einem gewissen unterhaltenden Ton und dem Heimatpflegerisch-Erzieherischen. Denn alle Forschung nützt nichts, wenn sie in den Herzen der Menschen nicht mehr ankommt.“

Und nun ist August Sieghardt tot... Wer in ungezählten Gesprächen und Sitzungen erleben durfte, wie der ganze fränkische und bayerische Kosmos in ihm lebte, quer durch die Zeiten, der weiß, daß Nürnberg, Franken und Bayern einen seiner besten Männer verlor, dessen Name aber weit über Bayerns Grenzsteine hinaus wirkte.

Noch ein Nachruf:

Hermann Wäscher † und die Burgenforschung

Hermann Wäscher starb am 24. Mai 1961 im Alter von 74 Jahren, über 40 Jahre im Dienst mittelalterlicher Burgen und ihrer Erhaltung. Geboren am 11. Dezember 1887 in Offenbach am Main als Sohn eines Handwerkers, lernte Maurer und Steinmetz, war Meisterschüler bei den Professoren Meißner und Schultze-Naumburg, bei letzterem langjähriger Mitarbeiter und leitete die Abteilung Schlösser und Burgen. Ab 1923 selbständiger Architekt für die Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt und trat 1936 in das Amt des Provinzialkonservators ein.

Die deutsche Burgenforschung hat durch die jahrzehntelange Tätigkeit Hermann Wäschers in Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen-Anhalt, besonderen Auftrieb und Prägung erhalten. Unermüdlich hat er auch die entlegensten Burgen und Mauerreste aufgesucht, besichtigt, vermessen und Material gesammelt. Systematisch hat er seinen eigenen Aufmaßen und Untersuchungsergebnissen vor allem Planunterlagen, alte Abbildungen, Literaturnachweise und Quellennotizen hinzugefügt.

Erst seit den letzten Jahren begann Hermann Wäscher seine reichen Erfahrungen in zunehmenden Maße zu veröffentlichen.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Fähigkeiten ist Hermann Wäscher seit 1954 am Kunstgeschichtlichen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit der Durchführung eines Forschungsauftrages „Mittelalterliche Burgen in Mitteldeutschland“ betraut worden. Mit seinen reichen Erfahrungen bildete er einen arbeitsfähigen Nachwuchs heran, indem er mit jüngeren Mitarbeitern und mit Unterstützung des Kunstgeschichtlichen Instituts sein umfangreiches Burgenmaterial aufarbeitete und nach und nach der Universität übereignete. So entstand ein Burgenforschungszentrum mit einem laufend wachsenden Archiv. Jeden Sommer werden seit 1954 außer zahlreichen Forschungsfahrten während des laufenden Jahres vierwöchentliche Burgeneinsätze im Rahmen des Berufspraktikums der Universität durch Studierende der Kunstgeschichte, der Architektur, Archäologie, Vorgeschichte und Geschichte veranstaltet.

1954 wurde die Burg Kyffhausen untersucht, 1955 eine Gruppe Burgen im Gebiet nördlich des Harzes, 1956 die Burgen Arnstein und Freckleben und 1957 die Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses. Besonderen Augenmerk richtete Her-